Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,8 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Lintner vormals Carl Brans, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2652.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 106 — Sonnabend, den 8. Mai 1943 — 75. Jahrgang

Abschied von Stabschef Viktor Lutze

Feierlicher Parteitrauerakt in Anwesenheit des Führers – Reichsminister Dr. Goebbels würdigt Werk und Leben des Verewigten – Ueberführung des Verstorbenen in seine westfälische Heimat

DNB **Berlin**, 7. Mai. Im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei fand am Freitagmittag in Gegenwart des Führers der feierliche Parteitrauerakt für den bei einem Autounglück auf tragische Weise ums Leben gekommenen Stabschef der SA., Viktor Lutze, statt.

Nahezu alle führenden Männer der nationalsozialistischen Partei, des Staates und der Wehrmacht, das gesamte Führerkorps der SA. sowie Vertreter der verbündeten und befreundeten Nationen waren erschienen und erwiesen durch ihre Anwesenheit dem Toten die letzte Ehre.

Der Mosaiksaal hatte ein dem tiefen Ernst der Stunde entsprechendes Gewand angelegt. Auf erhöhtem Podest ruhte der Sarg überdeckt mit der Hakenkreuzfahne, darauf lagen SA.-Mütze und Ehrendolch. Zwei SA.-Obergruppenführer, je ein General des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS, ein Admiral und zwei Gauleiter hielten die Ehrenwache, neben ihnen standen drei SA.-Führer mit den Ordenskissen. Zur Linken des Sarges stand ein riesiger Lorbeerkranz des Duce. Fahnen und Standarten bildeten den Hintergrund.

Kurz vor 12 Uhr erschien die Witwe geleitet von Reichsminister Dr. Goebbels, sowie die übrigen Angehörigen und nahmen in der ersten Reihe vor der Bahre Platz. Lautlose Stille herrschte in dem weiten Saal, den die große Trauergemeinde bis auf den letzten Platz füllte.

Der Führer trifft ein. Während sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben, schritt Adolf Hitler mit seiner Begleitung durch den breiten Mittelgang zum Katafalk und grüßte mit erhobener Rechten den Toten, den ein hartes, unerbittliches Geschick so jäh von seiner Seite gerissen hat.

Dann wandte er sich der Witwe zu und drückte ihr lange und voll Teilnahme die Hand.

Der feierliche Parteitrauerakt für Stabschef Viktor Lutze beginnt. Die heroischen Klänge der Trauermusik aus der Götterdämmerung von Richard Wagner, gespielt von der Staatskapelle Berlin unter Leitung von Professor Heger, erfüllten den weiten Raum und gab der feierlich-ernsten Stunde den weihevollen Auftakt.

Als die Töne verhallt waren, trat

Reichsminister Dr. Goebbels

an das Rednerpult und zeichnete in tief empfundenen Worten die Persönlichkeit, das Lebenswerk und die Treue des Verstorbenen, dieses nimmermüden Kämpfers für die Idee Adolf Hitlers.

Wenn ich in dieser Abschiedsstunde so begann er, als einer der ältesten Freunde und Weggenossen unseres Stabschefs vor seiner Bahre stehe, um ihm im Namen des Führers, seiner Kameraden aus den Reihen der Reichsleiter, Gauleiter, Obergruppen- und Gruppenführer der SA., vieler Millionen SA.-Männer und Parteigenossen ja ich kann wohl sagen im Namen des ganzen deutschen Volkes unser letztes Lebewohl zu sagen, so tue ich das in dem Gefühl eines aufrichtigen und tiefen Schmerzes.

Als am vergangenen Samstag am frühen Nachmittag die Nachricht von dem Autounglück des Stabschefs kam, da habe ich mich noch mit all seinen Freunden und Kameraden fest an die Hoffnung geklammert, daß er uns doch erhalten bleiben würde. Stundenlang schwebten wir zwischen Furcht und Hoffnung und kämpften im Geiste mit ihm den Kampf gegen einen unerbittlichen Tod, dem er so oft schon in seinem Leben in den Schützengräben des Weltkrieges und in den Stellungen des politischen Kampfes furchtlos ins Auge geschaut hatte. Unsere Hoffnung war vergebens.

Keinen gibt es unter seinen alten Freunden, den die Nachricht von seinem Sterben dann nicht auf das Tiefste erschüttert hätte.

Ich stand dann ein letztes Mal vor dem toten Stabschef und ich schäme mich nicht zu gestehen, daß mich eine tiefe Rührung überkam, als in diesen stillen Minuten noch einmal meine Gedanken die vergangenen 20 Jahre durchliefen, da ich sein Freund und Kamerad sein durfte.

Ich sah ihn wieder in den dunklen Kellern und Hinterhöfen von Elberfeld, wo wir zwischen 1923 und 1926 zusammen mit Karl Kaufmann die Partei im Gau Ruhr begründeten und aufbauten, wir beiden anderen die Redner und politischen Leiter, er unser SA.-Führer. Es gab keine Sorge, die wir nicht teilten, und keine Freude und keinen Erfolg, der nicht unser gemeinsames Besitztum gewesen wäre. Wieder marschierte er vor meinem geistigen Auge drei Schritte vor uns bei den ersten SA.-Aufmärschen in Essen, da wir eine Bresche in die marxistische Front des Ruhrgebiets schlugen, furchtlos und treu, wie er immer war, fast zehn Jahre älter als wir anderen und doch für uns alle das Sinnbild einer ewig kämpfenden deutschen Jugend.

Nie werde ich vergessen, wie er uns allabendlich begleitete, wenn wir nach Hattingen, Bochum, Düsseldorf oder Gelsenkirchen in die kommunistischen Versammlungen fuhren. Er sprach nicht darüber, aber wir wußten doch, daß er uns zur Seite stehen wollte, wenn es hart auf hart ging. Wie wir uns dann um Mitternacht in irgend einem verrauchten Wartesaal dritter Klasse wieder alle zusammenfanden, er die strahlendste Heiterkeit unter uns gleich als ob das Leben ihm nur seine lichten Seiten zeigte und seine Schattenseiten vorenthielte; und dabei kämpfte er genau wie wir nicht nur den Kampf um Volk und Staat sondern auch den gleichen schweren um das eigene Weiterleben, das ihm mehr noch als uns in seiner Familie anvertraut war. Wie schön waren die Tage, da wir im Revier den Führer erwarten durften. Da saßen wir bis in die tiefen Nächte, planten und debattierten, steckten unsere Fahnen an den hohen und höchsten Zielen des Vaterlandes in der Ferne auf, waren alle ein Herz und eine Seele und erlebten dabei das Kostbarste, was ein Mann auf Erden überhaupt finden kann: Freundschaft.

Nun wir können verstehen, was es dann heißt, einen aus dieser Runde zu entlassen. Das ist es auch was uns, die Nächsten beim Führer, und ihn wohl auch selbst am tiefsten in dieser Stunde bewegt, daß Viktor Lutze in seinem Hinscheiden einen Teil unserer eigenen stürmischen Jugend mitnimmt. Wir werden in Zukunft nicht mehr davon sprechen können ohne dabei beklagen zu müssen, daß mit ihm ein Stück daraus fehlt.

Was er für Führer, Partei und Volk geleistet hat, das wird die Geschichtsschreibung unserer Zeit nicht mit Stillschweigen übergehen können. Ich aber möchte heute vor seiner Bahre Zeugnis ablegen für seine strahlende Persönlichkeit, für die tapfere Männlichkeit, die sie verkörperte, für sein großes Freundesherz, für alles das, was er uns seinen alten Kameraden und Weggenossen war und was mit ihm unwiederbringlich dahin ist. Jeder Tag bringt neue Ereignisse und neue Sorgen. Sie werden auch den Schmerz um den Verlust unseres Stabschefs allmählich zum Verblassen bringen; aber er wird einmal wieder in uns aufflammen, wenn der Führer zum ersten Parteitag nach dem Siege am Tage der SA. durch die Reihen seiner Männer zum Heldenehrenmal schreitet und er nicht an seiner Seite geht. Dann werden gewiß die Gedanken all der Hunderttausend die dieser feierlichen Zeremonie mit verhaltenem Atem beiwohnen, eine Minute bei ihm verweilen. Seine alten Kameraden werden im Geiste zu ihm eilen, und er wird bei ihnen sein.

Sie sind nun mit dem Führer um seine Bahre versammelt, um noch einmal sein reiches Kämpferleben an ihrem Auge vorbeiziehen zu lassen. Es war das Leben eines wahrhaften und echten Nationalsozialisten, ein Beispiel und Ansporn für die nacheifernde Jugend zu der er sich immer zählte.

Schon am 21. Februar 1922 tritt er in die NSDAP. unter der Mitgliedsnummer 84 ein und knüpft damit seine erste Verbindung zum Führer die später sein ganzer Lebensinhalt werden sollte. Beim Eintritt in die SA ist er noch der unbekannte SA.-Mann Viktor Lutze, der zum ersten Male Mitglied einer politischen Kampforganisation wird, deren Stabschef er später einmal werden soll. Von Stufe zu Stufe steigt er empor, und die Machtübernahme sieht ihn mitten im politischen Kampf. Die schwere Krise des Jahres 1934 findet in ihm einen starken und kraftvollen Faktor unentwegter Treue. Es erscheint nur zu natürlich, daß der Führer ihn am 30. Juni dieses Jahres zum Stabschef der SA. beruft. Hiermit beginnt ein organisatorisches Aufbauwerk, das weit über den Rahmen der engeren Parteigeschichte hinaus greift. Es ist das geschichtliche Verdienst Viktor Lutzes der SA. nach der schweren Juni-krise 1934 ein neues Gefüge und damit ihrem Wirken einen festen Inhalt gegeben zu haben. Nur der kann ermessen, was das heißt, der weiß, was er Ende Juni 1934 übernahm und was er bis zu seinem Hinscheiden daraus gemacht hat. Der Stabschef Viktor Lutze kann als der Schöpfer und geistige Vater des organisatorischen und erzieherischen Aufbauwerkes der SA angesprochen werden. Was er in den Jahren von 1934 bis zum Tage seines Hinscheidens auf diesem Gebiet geleistet hat, gehört nicht nur der Geschichte der Partei sondern der Geschichte des deutschen Volkes an.

Niemals wohl hat die Hingabe Viktor Lutzes an sein Werk und an seine Idee eine überzeugendere Rechtfertigung erfahren als in diesem Kriege. So wie der SA.-Mann in der Kampfzeit überall da eingesetzt wurde, wo es um Entscheidung im Ringen um die politische Macht ging, so kämpft er heute wieder auf den Schlachtfeldern, auf denen die Zukunft des nationalsozialistischen Reiches entschieden wird. Wenn Viktor Lutze bis zuletzt immer wieder seine Männer an den Fronten besuchte, dann mag es für ihn die größte Genugtuung gewesen sein, festzustellen, daß sie auch im feldgrauen Rock geblieben sind, was sie immer waren: Idealisten der Partei und des Führers und alte SA.-Männer.

Wenn ich mich zum Dolmetsch der tiefen Gefühle des Mitempfindens mache, die wir alle angesichts dieses tragischen Unglücks der Familie Lutze entgegenbringen, so weiß ich, daß ich damit besonders ihrem alten Freundeskreise aus dem Herzen spreche. Wir drücken der trauernden Frau, seinen Söhnen, dem alten tiefgebeugten Vater, der in Viktor Lutze den Stolz seines betagten Lebensabends verliert, in warmer Teilnahme in ihrem Schmerz die Hand. Die Partei selbst und insbesondere die SA., deren unvergeßlicher Stabschef der Verstorbene war, und bleibt, verneigt sich ein letztes Mal in Schmerz vor ihrem toten Kameraden.

Viktor Lutze lieber Freund und treuer Kamerad, fahr wohl!

Unsere bewegten Herzen rufen dir beim Abschied zu: Du kannst jetzt in Frieden ruhen. Wofür du an unserer Seite so treu gekämpft hast, das ist nun Wirklichkeit. Das größere Reich ist unser, und niemals wird es vergehen!

Der Führer ehrt seinen Weggefährten

Verleihung der obersten Stufe des Deutschen Ordens

Als Reichsminister Dr. Goebbels geendet, erhebt sich der Führer und spricht:

In einer Zeit, da der Krieg so schmerzliche Opfer an Männern und Frauen, ja leider sogar an Kindern von unserem Volke fordert, trägt die nationalsozialistische Partei eine besonders hohe Blutlast. In allen Formationen des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der Waffen-SS befinden sich die Mitglieder und Anhänger unserer Bewegung und erfüllen dort in vorbildlichster Weise ihre Pflicht. Vom nationalsozialistischen Reichstag angefangen bis zu den reifen Jahrgängen der Hitler-Jugend liegen die Zahlen der Toten unserer Bewegung prozentual weit über dem Durchschnitt des Anteils des gesamten übrigen Volkes.

Allein nicht nur der Krieg fordert Männer und Frauen von uns, sondern auch oft wahrhaft traurige Schicksalsschläge. Es ist besonders für mich tragisch, erleben zu müssen, wie fast jedes Jahr der eine oder andere unersetzliche Kämpfer, Mitarbeiter und Mitgestalter unseres neuen Reiches abberufen wird in die Scharen jener, die uns der Dichter des nationalsozialistischen Revolutionsliedes im Geiste begleiten läßt. Nach dem Flugzeugunglück, das den unvergeßlichen und unersetzlichen Parteigenossen Dr. Todt von uns riß, ist es dieses Mal ein Autounfall, der die SA. ihres Stabschefs, mich persönlich eines mir in allen Zeiten treu verbundenen Manne.s beraubte.

Was über das allgemeine Leben dieses alten nationalsozialistischen Kämpfers gesagt werden kann, wurde von meinem Vorredner, der einer seiner ältesten Freunde war, bereits ausgeführt. 1925-26 habe ich in Westfalen zum ersten Male den SA.-Führer Viktor Lutze kennengelernt. Seitdem hat mich mit ihm und seiner Familie nicht nur der gemeinsame Kampf, sondern darüber hinaus noch eine tiefe persönliche Freundschaft verbunden. Dennoch will ich am heutigen Tage in erster Linie des Mannes gedenken, der sein eigenes Lebensschicksal bedingungslos mit dem meinen verbunden hat, der mir die ganzen langen Jahre hindurch ein so treuer und unerschütterlicher Kampfgefährte gewesen war, daß ich ihm einst in einer sehr bitteren und schmerzlichen Stunde als dem Berufensten die Führung meiner SA. glaubte anvertrauen zu können.

Als einer meiner unbeirrbaren Gefolgsmänner hat er nun in Erfüllung seines Auftrages die SA. zu jenem Instrument ausgebaut, das sie befähigte, alle die großen Aufgaben zu erfüllen, die ich ihr im Laufe der Jahre zuweisen mußte.

Mein Stabschef der SA. Viktor Lutze, war Zeit seines Lebens Soldat gewesen. Seinen, mir aus dieser Gesinnung heraus oft vorgetragenen heißen Wunsch, selbst noch an die Front gehen zu dürfen, konnte ich nicht erfüllen. Nun hat er trotzdem den Tod gefunden, der seinem soldatischen Leben einen männlichen Abschluß gibt.

Ich will dir, mein lieber Lutze, vor der Be-

Fortsetzung auf Seite 2

Eiserne Kriegsdisziplin

Die italienischen Zeitungen würdigen ebenso wie die deutsche Presse die Treuekundgebung vor dem Palazzo Venezia für den Duce als Demonstration der Kampfentschlossenheit und des Siegeswillens. Als vor sechs Monaten britische und nordamerikanische Truppen in Nordafrika an Land gegangen sind, da hatten sie die Hoffnung, im Zeitraum von ein paar Wochen die Truppen der Achsenmächte überrennen zu können. Großsprecherisch verkündeten London und Washington, noch daß es in der Tat ihr Ehrgeiz sei, eine schnelle Entscheidung herbeizuführen. Unter schwierigsten Nachschubverhältnissen haben die Soldaten Deutschlands und Italiens dem Feind Widerstand geleistet und alle seine Pläne durchkreuzt. In vorbildlicher Kriegsdisziplin haben die Streitkräfte der Achse sich jedesmal der vom Feind versuchten Umklammerung entzogen und den Engländern und den Nordamerikanern schwerste Verluste zugefügt.

Jetzt ist nun, wie der OKW-Bericht vom 7. Mai und der italienische Wehrmachtbericht vom gleichen Tage berichtet, die Schlacht in Tunesien erneut in außerordentlicher Heftigkeit entbrannt. Mit vielfach überlegenen Infanterie- und Panzerverbänden, die von starken Fliegerkräften unterstützt wurden, ist es dem Feind gelungen, trotz heldenhaften Widerstandes der deutschen und der italienischen Truppen und trotz Abwehr zahlreicher Angriffe an einer Stelle tief in unsere Linien einzudringen. Entscheidend aber ist all das nicht. Der Krieg, in dem die jungen Völker um ihre Lebensfreiheit ringen, bildet ein Ganzes und wird seine Entscheidung finden durch die gemeinsamen Anstrengungen Deutschlands, Italiens und Japans und den Beitrag der mit ihnen verbündeten Länder.

So wie der Krieg in Nordafrika sich entwickelt hat, hat er dem Feind gezeigt, daß ihm die deutsch-italienischen Divisionen auch in der Abwehr himmelhoch überlegen sind. Selbst dort, wo der Feind eine starke zahlenmäßige Ueberlegenheit zum Einsatz gebracht hat, sind seine Angriffswellen immer wieder im Feuer der deutschen Abwehr furchtbar zusammengeschmolzen. Die Soldaten Deutschlands und Italiens fragten nicht danach, wie dieser Kampf gegen eine vielfache Uebermacht ausgehen mag, sondern sie wußten, daß ihre Pflicht der entschlossene Widerstand war. Es ist leicht für einen Soldaten zu marschieren, wenn die grauen Kolonnen sich nach vorn bewegen, schwerer aber ist es, zu einem Kampf anzutreten, in dem die zahlenmäßige Ueberlegenheit auf seiten des Feindes ist.

So ist gerade das Heldentum deutscher und italienischer Männer in Nordafrika als eine hohe soldatische Leistung anzusprechen. Der Raum um Bizerta und Tunis liegt nicht im Kraftfeld des europäischen Schutzwalls, sondern weit davor auf der anderen Seite des Mittelmeers. Trotzdem war es dem Feind nicht möglich, wenigstens in diesem Gebiet pochend auf seine materiellen Kräfte dem Kriegsverlauf die gewünschte Richtung zu geben. Enttäuscht wird heute sogar im feindlichen Lager anerkannt, daß gerade der Kampf in Nordafrika die Schwierigkeiten herausgestellt hat, die ein etwaiger Invasionsversuch in Europa haben und die geradezu zu einer Katastrophe für die Anglo-Amerikaner führen müßten.

Deutschland und Italien konzentrieren sich dort, wo die Entscheidung fällt, nicht dort, wo der Feind es wünscht. Trotzdem haben unsere Soldaten in Nordafrika dank ihres kämpferischen Geistes dem Feind derartige Verluste zugefügt, wie man sie in London und in Washington vor sechs Monaten ganz gewiß nicht erwartet hat. Sie wissen, daß gerade ihr Kampf dazu beigetragen hat, Afrika dem europäischen Lebensraum zu erhalten. Ein Sturm der Begeisterung brauste auf, als Mussolini auf dem Palazzo Venezia den Volksmassen das Bekenntnis zurief: „Wir werden nach Afrika zurückkehren. Wir werden siegen." Dadurch, daß wir in Europa die Macht der Plutokratie und des Bolschewismus brechen, zerschlagen wir



Immer mitten hindurch!

Das Schneewasser spritzt auf. Mit Macht taut die warme Frühlingssonne die letzten Reste des Winters auf und verwandelt Wege und Straßen der Ostfront in kleine Seen und reißende Bäche. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Schürer (PBZ)

Der Führer ehrt seinen Weggefährten

(Schluß von Seite 1)

wegung, der SA., sowie dem ganzen deutschen Volke nun für dein treues Kämpfertum meinen tiefsten Dank aussprechen. Aus dem gewaltigen Ringen, in dem wir uns befinden und an dem gerade dein Lebenswerk einen so reichen Anteil hat, wird das hervorgehen, was uns als Ziel einst zueinander führte und für das wir jahrzehntelang in einem heiligen Glauben unter äußerster Hingabe eingetreten sind: das vor seinen Feinden in seiner eigenen Kraft gesicherte von einer wahren Volksgemeinschaft getragene Großdeutsche Reich! In den späteren Annalen der Geschichte wird dann der Name des Stabschefs Viktor Lutze als eines Mitbegründers des neuen Reiches ewig weiterleben.

Ihnen, liebe Frau Lutze, gilt mein herzlichstes Beileid zum Tode des Mannes und Ihres Kindes, den beiden Söhnen wünsche ich die baldige Genesung.

Ich glaube, dem höchsten Orden, den die Partei zu vergeben hat, keine würdigere Bedeutung für die Zukunft sichern zu können als daß ich ihn den ersten Wegbereitern des neuen Reiches und damit auch diesem Toten verleihe. Er wird dadurch besonders geadelt für alle jene, die die Ehre haben werden, ihn dereinst als Lebende tragen zu dürfen.

Dann tritt der Führer an das Ordenskissen heran und heftet die höchste Auszeichnung die das nationalsozialistische Deutschland zu verleihen hat, die oberste Stufe des Deutschen Ordens, über die anderen Ehrenzeichen. Das Lied vom guten Kameraden klingt auf, die Fahnen und Standarten senken sich. Einen riesigen Kranz legt Adolf Hitler nun an der Bahre nieder, dann steht er noch einmal grüßend vor dem Katafalk. Abschied nehmend von einem seiner getreuesten Gefolgsmänner. Wieder tritt er darauf zu seinem Platz zurück und in dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied vereinen sich die Gedanken aller Trauernden um das hohe Symbol, das auch über diesem Leben stand. Noch einmal wandte sich der Führer zu den Hinterbliebenen. Worte tiefer Anteilnahme richtete er an die Witwe, dann verließ er nach einem letzten Gruß an den Toten den Mosaiksaal.

*

Männer der SA.-Standarte Feldherrnhalle traten dann an den Sarg heran und trugen ihn aus dem Mosaiksaal. Bald darauf setzte sich der Trauerkondukt in Bewegung. Stabschef der SA. Viktor Lutze trat seine letzte Fahrt an.

Dicht hinter dem Sarge schloß sich in Sechserreihen das große Trauergefolge an: die Angehörigen der obersten SA.-Führung, sowie die Amtschefs, Feldmarschälle, Reichsleiter und Reichsminister, Gauleiter, Obergruppenführer, Staatssekretäre, Obergebietsführer, Generale des Heeres und der Waffen-SS, Admirale, Gruppenführer der Gliederungen und Vertreter der Reichs- und Gauleitungen.

Durch ein dichtes Spalier von Mannern der SA. sowie Tausenden und Abertausenden von Berlinern die in dichten Reihen die Straßen säumen und dem Dahingeschiedenen in ehrfurchtsvollem Schweigen ihren letzten Gruß entbieten, nimmt der Zug seinen Weg zum Großen Stern, wo der Sarg von einem motorisierten Geleit übernommen wird, das den verstorbenen Stabschef Viktor Lutze in seine Heimat Westfalen überführt, wo er seine letzte Ruhestätte finden wird.

Neuer feindlicher Ansturm in Tunesien

DNB **Rom**, 7. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Die Schlacht entbrannte gestern außerordentlich heftig in Tunesien, wo der neuerliche Ansturm von mächtigen feindlichen Infanterie- und Panzerkräften von den Truppen der Achse mit zäher Tapferkeit aufgehalten wurde. Im Nordabschnitt zogen sich die Achsentruppen kämpfend auf weiter rückwärts liegende Stellungen zurück.

Die feindliche Luftwaffe, die den Angriff mit überlegenen Kräften unterstützte, verlor im Laufe des Tages zehn Flugzeuge, davon wurden vier von Jägern und sechs von der Flak abgeschossen.

Reggio Calabria, Trapani, Marsala und die Insel Favignana wurden von Verbänden viermotoriger Bomber angegriffen. Beträchtliche Schäden an Wohnhäusern und beträchtliche Verluste unter der Bevölkerung. Sieben Flugzeuge wurden über Sizilien von italienischen und deutschen Jägern zerstört.

In Tiefflügen die harten Abwehrkämpfe in Tunesien unterstützt

DNB **Berlin**, 7. Mai. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen am Donnerstag an den tunesischen Fronten in mehrfach wiederholten Tiefflügen zur Unterstützung unserer, in erbitterten Abwehrkämpfen stehenden Truppen in die Erdkämpfe ein. Durch zahlreiche Bombenvolltreffer und durch Abschuß mit Bordwaffen gelang es, dem hart gegen die deutschen Stellungen drückenden Feind hohe blutige Verluste und starke Ausfälle an Material zuzufügen.

Eine Flakdivision der Luftwaffe, die sich schon in den letzten Tagen im Erdkampf und bei der Sicherung des Luftraums hervorragend bewährt hat, schoß vier Flugzeuge und 15 Panzer ab. Vier weitere Panzer wurden schwer beschädigt. Ueber den tunesischen Fronten und im Mittelmeergebiet wurden 13 feindliche Flugzeuge vernichtet.

---

auch die Machtpositionen des Feindes in den anderen Gebieten.

Wenn Churchill gehofft hat, durch Terrorangriffe die Moral des deutschen und des italienischen Volkes brechen zu können, dann ist ihm inzwischen durch das disziplinierte Verhalten der Zivilbevölkerung in Terrornächten bereits eine Lektion darüber erteilt worden, daß auch die Bevölkerung Deutschlands und Italiens ebenso hart ist wie ihre Soldaten, die an allen Frontabschnitten Schlachten geschlagen haben, die das Gesicht der Welt verändern werden. Wie Deutschland im Zuge der Maßnahmen des totalen Krieges neue Kräfte für den Endsieg mobilisiert hat, so hat auch Italien, das jetzt in die vorderste Kampflinie gerückt ist, wie „Giornale d'Italia" festgestellt hat, sehr wohl begriffen, daß es zum Sieg der Kampfentschlossenheit bis zum letzten bedarf.

In diesem Sinne war die Kundgebung vor dem Palazzo Venezia geradezu eine Demonstration des italienischen Siegeswillens. Einig und entschlossen, fest geschart um den Duce tritt das italienische Volk zu neuen Kämpfen an, ebenso wie auch Deutschland durch neue Anstrengungen die gewaltigen Leistungen der ersten Kriegsjahre noch übertreffen hat.

Gerade weil wir wissen, daß ein Krieg von einer Nation Opfer und Konzentration verlangt, darum sind wir alle einig in dem Willen, durch höchste Einsatzbereitschaft die Anschläge des Feindes zu vernichten. Gegen diesen entschlossenen Kampfeswillen hat der Feind nichts einzusetzen. Wir kämpfen nicht für Eroberungen und für den Raub fremden Eigentums, sondern wir schlagen uns für unsere Heimat, für unsere Arbeitsfreiheit, für unsere Familie und für unser Leben schlechthin. So sind wir dem Feind überlegen durch das Recht unserer Sache und den heiligen Ernst unseres Kampfes.

Schwere Abwehrkämpfe in Tunesien

Anhaltende harte Kämpfe am Kuban-Brückenkopf

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 7. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes halten die harten Abwehrkämpfe an. Die Sowjets die unter Einsatz zahlreicher Panzer gegen unsere Stellungen anrannten, wurden erneut blutig abgewiesen.

In zahlreichen heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden gestern 146, durch Infanteriewaffen neun weitere Sowjetflugzeuge abgeschossen. Davon wurden allein 50 von insgesamt 70 angreifenden Flugzeugen bei einem gescheiterten Anflug auf Orel vernichtet. Die eigenen Verluste an der gesamten Ostfront betrugen fünf Flugzeuge.

Marine-Küstenbatterien versenkten im Seekanal bei Leningrad zwei sowjetische Wachboote und beschädigten zwei weitere schwer.

In Tunesien griff der Feind mit vielfach überlegenen Infanterie- und Panzerverbänden die von starken Fliegerkräften unterstützt wurden, die deutsch-italienischen Stellungen im nördlichen und mittleren Frontabschnitt an. Trotz heldenhaften Widerstandes der deutschen und italienischen Truppen und trotz Abwehr zahlreicher Angriffe, bei denen zwölf Panzer abgeschossen und einige hundert Gefangene eingebracht wurden, gelang dem Feind an einer Stelle ein tiefer Einbruch.

Die Schlacht dauert in erbitterten Kämpfen an.

Vor der westfranzösischen Küste schoß ein einzelnes deutsches Hafenschutzboot aus einem angreifenden Bomberverband zwei britische Flugzeuge ab.

Im Gewirr der Landbrücken und Meeresarme des Kuban

DNB **Berlin** 7. Mai. Die seit acht Tagen gegen unsere Stellungen am Kuban-Brückenkopf mit starken Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräften geführten Angriffe der Bolschewisten waren von zahlreichen Vorstößen gegen unsere Sicherungen und Stützpunkte im Sumpfgebiet am Kuban und an der äußersten Nordflanke begleitet. Immer wieder versuchte der Feind die Schilfdickichte und teilweise bereits abgetrockneten Moräste zu durchstoßen, um entweder am Kuban entlang oder von Norden her hinter unsere Hauptkampflinie zu gelangen. Die zu diesem Zwecke von den Bolschewisten angesetzten Kräfte betrugen etwa vier Brigaden.

Verschiedentlich gelang es den Sowjets das unübersichtliche Gewirr der Landbrücken und Wasserarme zu durchstoßen. Sie wurden aber jedesmal in harten Nahkämpfen mit Handgranaten und Maschinenpistolen zusammengeschlagen und zurückgeworfen. An einer Stelle war es am 2. Mai den Bolschewisten in Stärke von etwa zwei Regimentern im Schutz der Nacht gelungen, mehrere Kilometer tief in den Rücken unserer Stützpunkte vorzustoßen und damit eine wichtige Nachschubstraße zu bedrohen. Sofort warf sich eine aus Kolonnenfahrern und örtlichen Reserven gebildete Kampfgruppe der bolschewistischen Uebermacht entgegen. In wenigen Stunden waren 280 Sowjets vernichtet, 220 gefangen genommen und der Rest in die Sümpfe gejagt.

Nicht anders erging es einer rund 200 Mann starken von acht Offizieren und zwei Kommissaren geführten Stoßgruppe des Feindes die mit mehreren großen Booten im Lagunengebiet an der Küste des Asowschen Meeres hinter unseren Linien gelandet war. Die Bolschewisten gruben sich ein und versuchten durch Nachführen weiterer Kräfte zu verstärken. Diese Landungsgruppe die sich mit äußerster Erbitterung wehrte wurde unverzüglich angegriffen von zwei Seiten in die Zange genommen und vollständig vernichtet. Von den 200 Bolschewisten konnte keiner entkommen. 160 fielen der Rest wurde ins Meer oder in die Lagunen getrieben und ertrank. Damit war der feindliche Landungsversuch gescheitert bevor noch der Feind weitere Verstärkungen an Land setzen konnte.

Trotz ihrer empfindlichen Verluste bei diesen mißglückten Vorstößen gaben die Bolschewisten ihre Absicht, unsere Verteidigungslinie im Krymskaja-Abschnitt von Norden her zu umfassen, nicht auf. Täglich wenn auch immer wieder erfolglos versuchte der Feind mit kleineren oder größeren Gruppen auf Brückenstegen oder Booten den Kuban von Norden nach Süden zu überschreiten. Die Wachsamkeit unserer vorgeschobenen Postierungen und die Treffsicherheit der Artillerie machten aber alle die Bemühungen zunichte.

Ebenso scheiterten die Unternehmungen der Bolschewisten in den Gewässern nördlich Temrjuk. Hier entdeckten unsere patrouillierenden Kampfflugzeuge in den letzten Tagen mehrfach Ansammlungen von Landefahrzeugen und griffen sie im Tiefflug an. Dabei versenkten sie am 4. und 5. Mai insgesamt 20 Boote und schossen acht weitere in Brand.

Englische Seeleute desertierten

Sie wollen nicht die Todesfahrt über den Atlantik antreten

DNB **Genf**, 7. Mai. Die Desertionen englischer und anderer Seeleute in USA-Häfen haben einen solchen Umfang angenommen, daß wie sogar der jüdische Abgeordnete Dickstein in Washington zugeben mußte, vollbeladene Schiffe zwei bis drei Wochen im Hafen bleiben müßten, weil zu viele Mannschaften sich vor weiteren Seereisen zu drücken und im Lande unterzutauchen versuchten. Das Abgeordnetenhaus, so meldet ein Bericht der britischen Schiffahrtszeitschrift „Fairplay" hat daher einen Gesetzentwurf angenommen, der die USA-Regierung ermächtigt, alle alliierten Seeleute die in USA-Häfen desertierten, nach England zu deportieren.

Die „Kaisersärge" brechen auseinander

DNB **Genf**, 7. Mai. Die Bundesschiffahrtsbehörde der USA so meldet die englische Schiffahrtszeitschrift „Fairplay" mußte in ihrem letzten Bericht zugeben, daß das hastige Bauen von Liberty-Schiffen zu gewissen Mängeln geführt habe. Das sei, so sagt die Behörde zur Entschuldigung, bei der Größe des Programms nicht verwunderlich, aber man bemühe sich, schadhaft gebaute Schiffe schneller wieder instandzusetzen.

In der gleichen Nummer der Zeitschrift wird berichtet, John Green, der Präsident der Schiffsbauarbeiter-Gewerkschaft, habe verlangt, daß man statt ausweichender Redensarten alle die Fälle bekanntgebe, in denen die auf den Werften des Juden Henry Kaiser gebauten Schiffe, denen man den Namen „Kaisersärge" gegeben hat, auseinandergebrochen seien. Wenigstens die Hälfte der Prahlereien über Kaisers „Leistungen" seien leeres Gerede und würden dazu benutzt, um über die unfairen Arbeitsbedingungen auf seinen Werften hinwegzutäuschen.

Den polnischen Emigranten wird der Mund verboten

DNB **Stockholm**, 7. Mai. Im Zusammenhang mit dem Abbruch der Beziehungen der Sowjetregierung mit dem polnischen Emigrantenklüngel Sikorskis in London und dem deutlichen Abrücken der Briten von den Wünschen und Bestrebungen der polnischen Emigranten ist eine Stimme des Londoner „News Chronicle" besonders bemerkenswert. „Die britische Regierung muß" so fordert das Blatt kategorisch, „eine notwendige Maßnahme treffen; sie besteht darin, den Mund gewisser unverantwortlicher polnischer Zeitungen, die in Großbritannien veröffentlicht werden, zu stopfen. Wenn die verantwortlichen polnischen Kreise keine derartige Maßnahme ergreifen wollen oder können, so muß die britische Regierung es tun. Viele dieser Zeitungen sind im höchsten Maße schädlich, und sie bedeuten eine Verletzung der Interessen Englands, der USA und der Sowjetunion." (!)

Drangsalierung der Japaner

Ernste Zuspitzung des japanisch-peruanischen Konflikts

DNB **Tokio**, 7. Mai. Seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Japan im Januar vergangenen Jahres hat die peruanische Regierung zahlreiche wirtschaftliche Druckmaßnahmen gegen die dort lebenden Japaner ergriffen, so erklärte der Sprecher der Regierung in der Freitag-Konferenz der Auslandspresse. Die Zahl der Japaner in Peru wird dem Sprecher zufolge auf rund 20 000 geschätzt.

Die peruanische Regierung hat, so fuhr der Sprecher fort, die zwangsweise Evakuierung eines Teiles der Japaner verfügt und einige hundert von ihnen sind ebenso wie in den Vereinigten Staaten interniert worden. Weiter ist inzwischen eine Verfügung erlassen worden, daß alle Unternehmungen, die bisher in japanischen Händen waren, nunmehr an Peruaner übergehen. Sollte die Verfügung nicht bis zum 31. Mai durchgeführt sein, wird die peruanische Regierung die japanischen Unternehmer enteignen. Dazu hat die peruanische Regierung jede geschäftliche Betätigung der Japaner untersagt und ihnen somit die primitivsten Lebensmöglichkeiten genommen.

Gegen dieses Vorgehen hat die japanische Regierung der peruanischen Regierung einen scharfen Protest übermitteln lassen und erklärt, sie sei gezwungen, Peru für alle hieraus entstehenden Konsequenzen verantwortlich zu machen.

Fortschreiten der japanischen Offensive gegen Tschungking

DNB **Tokio**, 7. Mai. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag bekannt: Japanische Streitkräfte, die im Grenzgebiet der chinesischen Provinzen Schansi und Honan operieren, setzen ihre Verfolgung gegen die dortige chinesische 24. Armeegruppe fort. Am 6. Mai wurde die 18. kommunistische Division, die aus etwa 13 000 Mann besteht, eingeschlossen. Ihre Vernichtung hat begonnen.

Die anglo-amerikanischen Schiffsverluste im Südpazifik

DNB **Stockholm**, 7. Mai. Das Kommuniqué der im Südwestpazifik operierenden anglo-amerikanischen Streitkräfte, das am Freitag veröffentlicht wurde, gibt, so meldet Reuter, zu, daß fünf ihrer Schiffe an der australischen Küste von U-Booten versenkt worden sind.

Das Kommuniqué lautet: „Fünf Handelsschiffe, ein USA-Frachtschiff mittlerer Tonnage, ein großes Frachtschiff und zwei kleine australische Frachtschiffe sowie ein kleines norwegisches Frachtschiff wurden durch Feindeinwirkung versenkt."

Genickstarre-Epidemie in der Provinz Bombay

DNB **Bangkok**, 7. Mai. Nach einer Meldung aus Delhi ist nordwestlich der Bombay-Provinz mit dem Zentrum in Kathiawar eine schwere Epidemie von Genickstarre ausgebrochen. Die Ausreise aus den betreffenden Gebieten ist von der Regierung untersagt worden. Um eine Ausbreitung der Epidemie zu verhindern, sind außerdem in den betroffenen Gebieten die Schulen und Märkte geschlossen worden.

Drohende Hungersnot in Bengalen

DNB **Bangkok**, 7. Mai. Die Provinz Bengalen ist von einer schweren Hungersnot bedroht, erklärte der neue Ministerpräsident dieser Provinz, Nazimuddial, am Donnerstag in einer öffentlichen Versammlung in Kalkutta. Er wies im Laufe seiner Rede darauf hin, daß sich der Krieg durch die japanischen Erfolge in Burma bedenklich den Grenzen der Provinz genähert habe.

An die Rundfunkhörer

DNB **Berlin**, 7. Mai. Die bisher um 20.15 Uhr vorzunehmende Umschaltung der Empfangsgeräte auf den Deutschlandsender beziehungsweise die Reichssender Breslau, Wien oder Köln hat ab 8. Mai erst um 22.15 Uhr zu erfolgen. Der Rundfunk wird seine Hörer täglich um 22.15 Uhr auf diese neue Schaltung durch den üblichen Hinweis aufmerksam machen.

Der Bezug von Schulbüchern

DNB **Berlin**, 7. Mai. Die Versorgung der Schuljugend mit Schulbüchern ist für das kommende Schuljahr sichergestellt. Wie der Reichserziehungsminister hierzu in einem Erlaß an die Schulverwaltungen ausführt, sollen im Interesse der kriegsbedingten Rohstoffersparnis nach Möglichkeit gebrauchte Schulbücher weiterbenutzt werden. Es wird angestrebt, möglichst die Hälfte des Bedarfs auf diese Weise zu decken.

Für den restlichen Bedarf werden an die Schüler, sobald die Versetzungen feststehen, Bestellzettel ausgegeben werden. Sie werden in der Schule ausgefüllt, von den Erziehungsberechtigten unterschrieben und nach Prüfung durch den Klassenlehrer mit dem Schulstempel versehen. Die so ausgefüllten Bestellzettel müssen dann von den Schülern vor den Sommerferien in den Buchhandlungen abgegeben werden, damit die zum Herbst benötigten neuen Schulbücher bei Schulbeginn rechtzeitig vorhanden sind. Bei allen Neuaufnahmen wird der Bestellzettel bei der Anmeldung bzw. Aufnahme ausgefüllt. Für die Schulatlanten ist eine besondere Regelung in Aussicht genommen.

Kein Schulgeld für Luftwaffen- und Marinehelfer

DNB **Berlin**, 7. Mai. Der Reichserziehungsminister hat im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten Ministern angeordnet, daß für die als Luftwaffen- und Marinehelfer eingesetzten Schüler der höheren und mittleren Schulen ein Schulgeld nicht erhoben wird. Soweit die Gewährung der Geschwisterermäßigung davon abhängig ist, daß die Kinder nicht ein bestimmtes eigenes Einkommen haben, wird die den Helfern gewährte Entschädigung nicht berücksichtigt. Die Geschwisterermäßigung entfällt also nicht wegen der den Luftwaffen- und Marinehelfern gewährten Bezüge.

Alle verfügbaren Kräfte für die Sofortmaßnahmen

NDB **Berlin**, 7. Mai. Wegen der Häufung der britischen Mordangriffe auf Wohnstätten ist es erforderlich, alle verfügbaren Kräfte und Baustoffe für die Sofortmaßnahmen einzusetzen. Aus diesem Grunde hat der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft, Reichsminister Speer, die Höchstarenze für genehmigungsfreie Bauvorhaben von bisher 5000 auf 500 RM. herabgesetzt. Ausgenommen vom grundsätzlichen Bauverbot sind hiermit in Zukunft also in entsprechender Aenderung der Bestimmungen lebensnotwendige Unterhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten, wenn sie nicht baupolizeilich genehmigungspflichtig sind, die Gesamtbausumme von 500 RM. nicht übersteigen und die benötigten bewirtschafteten Baustoffe zur Verfügung stehen. Die Neuregelung tritt am 1. Juni in Kraft. Für alle Unterhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten mit mehr als 500 RM. Bausumme ist für die Weiterführung über den 1. Juni eine Ausnahmebewilligung erforderlich.

Polen aus der Sowjetunion deportiert

DNB **Stockholm**, 7. Mai. Der Stellvertreter des Sowjetaußenministers Wyschinski erklärte vor britischen und USA-Pressevertretern in Moskau, daß General Wolikowski, der frühere Chef der polnischen Militärmission, ferner die Botschaftssekretäre Arled Gsolenski, Grauja Glawoski und verschiedene Attachees zu Freiheitsstrafen verurteilt oder ausgewiesen wurden. Wyschinski betonte, diese Maßnahmen seien erforderlich gewesen, weil die Polen eine wichtige Rolle in der Arbeit und der Verwirklichung der Spionage in der Sowjetunion gespielt hätten.

Mit dem Kraftwagen in einen Fluß gestürzt

DNB **Mailand**, 7. Mai. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich in der Nähe von Mantua. Eine Frau befand sich mit ihrem Töchterchen sowie einem Neffen und zwei weiteren Begleitern auf der Fahrt zu einer Hochzeitsfeier, als der Wagen durch das Platzen eines Reifens ins Schleudern kam und über die Böschung in den Mincio fuhr. Auf die Hilferufe eilten Bauern herbei, die mit Hilfe eines Seils den Wagen, dem bereits durch ein Fenster der Chauffeur und zwei Insassen entstiegen waren, ans Ufer zogen. Plötzlich riß jedoch der Strick, so daß der Wagen wieder in den Fluß zurückfiel, wobei die Frau und die beiden Kinder den Tod fanden.

Die Invasion kein Spaziergang

Englischer Militärkritiker warnt vor Unterschätzung des Atlantikwalls

DNB **Genf**, 7. Mai. Mit der „Festung Europas", worunter der bekannte englische Militärkritiker Cyril Falls die starke Küstenbefestigung, namentlich den Atlantikwall versteht, beschäftigt er sich in einem von der Londoner Wochenzeitschrift „Illustrated London News" veröffentlichten Artikel. Viel unsinniges Zeug, so führte er u. a. aus, sei im Laufe dieses Krieges über die Wertlosigkeit von Befestigungsanlagen gesprochen und geschrieben worden. Er wolle hier nur vor Unterschätzungen warnen. Die angloamerikanischen Truppen würden sich noch blutige Köpfe holen, wenn sie versuchen wollten, gegen die Befestigungsanlagen der Achsenmächte anzulaufen. Man dürfe namentlich nicht übersehen, daß es sich nicht um gewöhnliche befestigte Stellungen handele, sondern um Küstenverteidigungsanlagen, die nichts anderes als das offene Meer zum Vorfeld hätten. Ueber dieses Vorfeld müßte der Angriff erfolgen, wenn man eine Invasion plane. Was das heiße, könne sich ein jeder denken. So schnell lasse sich Europa nicht erobern. Außerdem gebe es in der „Festung Europa" nicht nur befestigte Stellungen längs der Küste, sondern auch noch innerhalb der Festung starke natürliche und künstliche Festungsringe. Für ihn, Cyril Falls, stehe die Tatsache fest, daß eine Invasion immer eine für die Angloamerikaner ungeheuer gewaltige Aufgabe sei. Schließlich kämpften die Deutschen auch nicht nur hinter ihren Festungsmauern, sondern noch mit sehr viel Erfolg auf hoher See. Hier bedrohten wie vor die U-Boote die alliierte Handelsschiffahrt und — im Falle einer Invasion — bestimmt auch den gesamten Nachschub ihrer Feinde.

Moltke: „Wenn man bei einem großen Entschluß nicht etwas übers Knie bricht, nicht einige Rücksichten unberücksichtigt läßt, so kommt man in diesem Leben nun und nimmer zu etwas."

Schwerte, 8. Mai 1943.

Lieder um den Mai

Wohl kaum einer von uns in Schwerte und Umgebung dürfte wissen, daß Emanuel Geibels frühlingsfrohes Wanderlied „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus" wirklich auf einer frohgemuten Wanderung im Maien entstanden ist. Als der Dichter im Mai 1841 von seiner Vaterstadt Lübeck nach dem nahen Krempelsdorf wanderte, wo er unter den schattigen Linden im Park des Landhauses von Konsul Mölting manche schöne Stunde verlebte, kam ihm dieses Lied in den Sinn. Während Geibel dieses Lied unmittelbar aus dem Erlebnis schöpfte, neckten ihn seine Freunde oft damit, daß er sein Wanderlied „Wer recht mit Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen" nur dem Hörensagen nach verfaßt haben könne, denn sie kannten ihn als einen ausgesprochenen — Langschläfer. Auch der Nürnberger Schuhmacher und Poet Hans Sachs hat den Mai in einem seiner Fastnachtsspiele besungen. Etwa 100 Jahre später hat Melchior Franck sein „Maienlied" gedichtet: „Die liebe Maienzeit — mein ganzes Herz erfreut — wenn ich nur tu anschauen — die Blümlein auf den Auen — und hör' die Vögel singen — wie es so schön tut klingen". In vielen Volksliedern klingen Mai und Minne, Wonnemonat und Liebe, als Grundthema immer wieder auf. „Wie schön blüht uns der Maien, der Sommer fährt dahin", heißt es in einem Lied aus der Heidelberger Gegend. Ein anderer Sänger besingt den Mai mit folgenden Worten: „O, wie bricht aus allen Zweigen das maifrische Grün, und die Lerchen, sie steigen, die Veilchen erblühn! Mein Herz kann sich freuen, und es blüht mir auch darin: Im Mai, im schönen Maien, hab ich viel noch im Sinn". Und wie schön und schlicht, wie ein stiller Abschluß all des Jubels, klingt das kleine Maigedicht von Theodor Storm: „Die Kinder haben Veilchen gepflückt, all, all die da blühen im Mühlengraben. Der Lenz ist da! Sie wollen ihn fest in ihren kleinen Fäustchen haben."

P. H.

Tageschronik

÷ **HJ-Gefolgschaft 32/136.** Heute um 15 Uhr Antreten der Führermannschaft einschließlich Stellvertreter am Schützenhof. Sonntag um 10 Uhr Antreten der beiden Scharen an der Oberschule für Jungen.

÷ **Offizierlaufbahnen der Wehrmacht und Waffen-SS.** Das Oberkommando der Wehrmacht veröffentlicht im Inseratenteil dieses Blattes eine Bekanntmachung über die Offizierlaufbahnen aller Wehrmachtteile einschl. Waffen-SS, auf die besonders hingewiesen wird.

÷ **Wer kennt den Schwindler?** Im Marienhospital ließ sich ein Mann, der sich Karl Röcker nannte und sich als Beifahrer auf einem Lastzug ausgab, mehrere Wochen stationär behandeln und verschwand dann. Er war etwa 40 Jahre und hatte sehr starke O-Beine. Hinweise erbittet die Kriminaldienststelle im Rathaus, Zimmer 9, Fernruf 2951/53.

÷ **Zuchthaus für Abweisung von Bombengeschädigten.** Ein Gastwirt in Pommern legte nach einem britischen Luftangriff auf Rostock obdachlosen Einwohnern dieser Stadt, die sich auf der Durchreise befanden und ihn um Unterkunft gebeten hatten, ein unverständliches Verhalten an den Tag, indem er jegliche Hilfsleistung verweigerte. Er gewährte diese erst auf das Drängen des Bürgermeisters, wies aber hinterher die Flüchtlinge wieder aus seinem Hause. Das Sondergericht verurteilte ihn zu 3 Jahren Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust.

÷ **Jetzt sammelt Westfalen-Süd wieder Heilkräuter.** Gegen jede Krankheit ein Kräutlein! Diese Erkenntnis veranlaßt uns, der Heilpflanzensammlung immer größere Bedeutung beizumessen. Dem rastlosen Forschen der Wissenschaft ist es zu danken, daß nicht nur das Wissen unserer Vorfahren in der Heilpflanzenkunde erhalten wurde, sondern daß wir heute 8000 Heilpflanzen kennen, die der Allgemeinheit nutzbar zu machen sind. Für diesen Zweck wurde die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung gegründet, die in Gau- und Kreisarbeitsgemeinschaften aufgeteilt worden ist. Auch in Westfalen-Süd werden jetzt alle vorkommenden Heilpflanzen und Teekräuter gesammelt.

÷ **Die Fahrbahn ist kein Spielplatz!** Das Spielen der Kinder auf der Fahrbahn ist stets mit Gefahren verbunden! Diesen Mahnruf sollten die Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten durch Belehrung und Ermahnung ihrer Kinder immer beherzigen. Doch die stets mit einer grausamen Regelmäßigkeit wiederkehrenden Straßenverkehrsunfälle der Kinder reden eine besondere Sprache, zeigen sie doch eindeutig, daß die Eltern dieser Warnung nicht das nun einmal nötige Verständnis entgegenbringen. Wiederholt hat die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung auf die großen Gefahren hingewiesen, denen spielende Kinder auf der Fahrbahn ausgesetzt sind. Nochmals ergeht an die Eltern, Lehrer und sonstigen Erziehungsberechtigten die dringende Mahnung: Belehrt und ermahnt die Kinder, macht sie auf die ernsten Folgen eines Verkehrsunfalles aufmerksam!

Deutscher Frauennachmittag der NSF-DFW

Schluß der Rede des Kreisleiters Müller

Der Kreisleiter Müller fuhr dann fort:

Der Heldentod im Kriege für das Vaterland ist zweifellos ehrenvoll, doch ist das Sterben an sich hart, namenklich für junge Menschen. Der moderne Krieg verlangt unerhörten Einsatz. Man kann also nicht sagen, daß der Krieg schön ist.

Der Krieg ist notwendig, aber niemals schön! Krieg offenbart eine unerhörte Härte und Häßlichkeit.

Notgedrungen sind wir in diesen Krieg eingetreten, aber es war keine Begeisterung für diesen Krieg vorhanden. Aber wir waren hart entschlossen, ihn zu gewinnen. Und das ist die Wahrheit:

Ein Krieg verschlingt die besten Menschen!

Der Führer hat einmal betont, daß jeder auf dem Platz, auf den er gestellt ist, seine Pflicht zu tun hat. Die wertvollen tüchtigen Männer stehen mit den Waffen in der Hand an der Front, um sich mit dem Feind auseinanderzusetzen und die teure Heimat zu schützen. Heute aber ist die Heimat ebenso notwendig wie die Front, denn sie schafft Waffen und Munition für die Front. Waffen haben wir genügend, dafür hat der Führer gesorgt, und mir ist seinerzeit ein Stein vom Herzen gefallen, als ich sah, daß wir Waffen genug hatten.

Redner verglich die Verhältnisse im Weltkrieg, wo gleich zu Beginn schon ein Munitionsmangel sich zeigte, mit den heutigen, wo Waffen und Munition genügend zur Verfügung stehen. Der Führer, der seinem Volke eine glückliche Zukunft sichern wollte, habe für alles gesorgt.

Der Führer hat keinen andern Wunsch gehabt, als sich für die Zukunft seines Volkes einzusetzen. Aber er wollte sich im Frieden einsetzen und Großes für Deutschland leisten. Er hat alle Mittel ausgeschöpft, um den Frieden zu erhalten und den Krieg zu verhindern.

Der Kreisleiter schildert dann anschaulich unsere Wehr- und Waffenlosigkeit durch den Versailler Vertrag und die Zerschlagung desselben durch Adolf Hitler. Dann unterstrich er nochmals den Friedenswillen des Führers und fuhr fort:

Immer wieder hat der Führer seinen Friedenswillen zum Ausdruck gebracht. Er hat sich bereit erklärt, nur 35 Prozent der Kriegsschiffsbauten Englands durchzuführen. Er hat den Antrag gestellt, daß schwere Artillerie und Bombenwerfen auf die Zivilbevölkerung grundsätzlich verboten werden soll. Er hat England und Italien ein Friedensangebot auf fünfzig Jahre angeboten. Aber nur Italien hat sich einverstanden erklärt.

England hat alle Friedensmaßnahmen des Führers sabotiert oder zurückgewiesen!

In zwei großen Reden hat Hitler die Völker vor den Gefahren eines Krieges gewarnt, und zwar in Wilhelmshaven und in Saarbrücken. Er hat im Hinblick auf die Kriegshetzer Churchill und Duff Cooper betont, daß beim parlamentarischen System die Männer, die jetzt in der Opposition sitzen, morgen schon in der Regierung sein könnten. Und die Entwicklung hat ihm recht gegeben.

Wir wissen heute längst, daß Churchill, Roosevelt und Stalin nur Strohmänner sind, nur Strohpuppen, und daß sie nur die Geschäfte des Kapitalismus besorgen, der Juden. Der eigentliche Drahtzieher dieses Krieges ist unser unerbittlichster Erzfeind, ist Judah!

Die Juden können es nicht vertragen, daß Deutschland einig ist, daß in Deutschland der Nationalsozialismus herrscht, der das deutsche Volk von dem Schwindel der Juden auf den deutschen Gedanken zurückgeführt hat. Wir wollen unsern Nationalsozialismus nicht in andere Länder verpflanzen. Er ist eine urdeutsche Idee, keine Exportware. Aber dennoch hat unser Nationalsozialismus schon die ganze Welt erobert. Aber er ist gemodelt nach Art und Weise der verschiedenen Länder. Die ganze Welt horcht auf den Führer, wenn er spricht.

Redner kam dann auf

die Ursache des jetzigen Weltkrieges

zu sprechen. Danzig sei nur ein Vorwand gewesen. Die englischen Arbeiter in den Slums hätten darauf hingewiesen, daß die deutschen Arbeiter auf eigenen Schiffen über die Meere führen, und hätten gemeint, was die Deutschen könnten, müßten die Engländer doch schon längst können. Da hätten die Kapitalisten, die Juden, es mit der Angst gekriegt und hätten den Krieg mit Deutschland vom Zaune gebrochen.

In markanten Sätzen illustrierte Kreisleiter Müller dann den jüdischen Messiasglauben: das Kommen eines großen Judenkönigs, für den sie alle Goldschätze der Welt sammelten. Dann streifte er die geschichtliche Tatsache, daß es England bisher immer noch gelungen sei, andere Völker zu finden, die sich von ihm auf die Schlachtbank führen ließen, um für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen. In großen Zügen entrollte er dann ein farbiges Bild von der Zeit von 1919 bis jetzt und unterstrich einzelne bedeutsame geschichtliche Tatsachen. Im Rahmen dieses Artikels ist es unmöglich, alles wiederzugeben; wir beschränken uns auf einige Grundsätzlichkeiten.

Die Tatsache allein, daß Hitler die Arbeitslosigkeit in Deutschland beseitigte, hätte genügt, ihn an die Seite der größten Männer der Geschichte zu stellen. 8 Millionen Erwerbslose, das sind 20 Millionen Deutsche, hatten, als der Führer die Macht übernahm, keine Arbeit und kein Einkommen. In verhältnismäßig kurzer Zeit führte er sie nicht nur wieder in den Arbeitsprozeß, sondern er bewies, daß Deutschland zusätzlich Millionen von Arbeitskräften notwendig hat. Diese gewaltige Tat des Führers hat ihm weder Roosevelt — in Amerika gibt es jetzt im Kriege noch 10 Millionen Erwerbslose — noch Churchill nachmachen können. Der Führer hätte also keinen Krieg notwendig gehabt, um berühmt zu werden. Diese Großtat machte ihn für alle Zeiten berühmt.

Der Sozialismus, den Adolf Hitler uns gebracht hat, ist nichts anderes als die Volksgemeinschaft!

Der Führer sah seine Lebensaufgabe darin, zu arbeiten und zu schaffen, daß der deutsche Arbeiter ein anständiges Leben führen könne. Dafür hat er immer gekämpft. Das aber hat ihm den Neid und den Haß unserer Feinde zugezogen. Die Ursache des Krieges liegt also in unserer nationalen und sozialen Haltung. Diese Haltung wollen unsere Feinde mit Stumpf und Stiel ausrotten! Und die Treiber zum Krieg sind die Juden.

Redner kam dann auf den Bolschewismus zu sprechen, und betonte, daß Lenin und Stalin eine rote Armee geschaffen haben, die nur den Zweck habe, die Weltrevolution des Juden Marx, wie sie der Bolschewismus versteht, nach Deutschland und Europa zu tragen. Die Wandlung des Bolschewismus in eine bürgerliche Partei sei ein Märchen der Juden, um die Völker Europas einzuschläfern. Die

Politik des Bolschewismus

habe Lenin in dem Satz dargelegt: Und wenn 90 Prozent aller Menschen eines Volkes vernichtet werden, das schadet nichts, die Hauptsache sei, daß der Rest, die 10 Prozent, richtige Kommunisten seien! Dieser Satz sagt alles und glossiert ganz besonders die Bluttat von Katyn. Wir wissen — und glauben es felsenfest —, daß unsere Feinde, darunter auch die Bolschewisten, den Willen haben, uns zu vernichten.

In begeisterten, temperamentvollen Worten schloß Kreisleiter Müller seine großzügig aufgebauten Darlegungen mit einem zu Herzen gehenden

Appell an die deutschen Frauen,

die Arbeit der Männer fortzusetzen und alle Kräfte anzuspannen, den Sieg zu erringen.

Stürmischer und langanhaltender Beifall zeigte, daß der Kreisleiter allen Frauen aus dem Herzen und zu den Herzen gesprochen hatte.

Frau Heese, die Frauenschaftsleiterin von Schwerte-West, dankte dem Kreisleiter für seine packenden Ausführungen.

Mit der Führerehrung und dem Singen der Nationallieder fand diese einzigartige Kundgebung auf dem Frauennachmittag im Rathaussaal einen würdigen Abschluß.

H. St.



Vormilitärische Ausbildung der Motor-HJ

In der Motor-HJ werden diejenigen Jungen erfaßt, die motorsportlich interessiert sind. Sie hat die Aufgabe, den Nachwuchs für diejenigen Truppenteile des Heeres zu stellen, die auf dem Gefechtsfeld ein Kraftfahrzeug führen, wie beispielsweise die Panzer- und schnellen Truppen. Die Motor-HJ ist die stärkste der Sondereinheiten der HJ. Unser Bild zeigt: Der Fahrlehrer erläutert die Schaltungen. Schirner (Sch)

Konzert des Städtischen Chors

am 16. Mai 1943 im „Freischütz"

Am 16. Mai bringt der hiesige Städtische Chor in seinem Frühjahrskonzert zwei Werke zu Gehör, die zu den Kostbarkeiten unserer modernen Musikliteratur rechnen. Das Volksliederspiel „Von edler Art" ist eine sinnvolle Zusammenstellung von 15 gehaltvollen Volksliedern. W. Petersen hat sie in neuem Gewande erstehen lassen und dazu eine dezente Kammerorchesterbegleitung geschrieben. Das zweite Werk: „Der Weg ins Wunder" von H. Grabner, stellt größere Ansprüche an die Mitwirkenden. Ein Kinderchor, der Knabenchor der Oberschule für Jungen, sowie ein Männerchor, den dankenswerterweise der MGV „Cäcilia" Schwerte stellt, gestalten hier im Verein mit dem Städtischen Chor das Werk. Eva Jürgens, eine Altistin von Ruf, auch in Schwerte nicht unbekannt, singt die Altpartie. Der Weg ins Wunder ist ein Lobgesang der Mutterschaft, auch aus dem Naturerleben gedeutet und mit hohem Pflicht- und Gemeinschaftsgefühl erfüllt. Das Wunder, von dem in diesem herrlichen Werke die Rede ist, ist die Natur, die uns mit ihren köstlichen Gaben immer wieder aufs neue beglückt. Diese Stimmung hat Grabner in seinem Werke eingefangen. Partien von eindringlicher Schönheit ziehen sich durch das Ganze, prachtvoll der dritte Teil, der mit dem Knabenchor „Herr im Himel, sieh uns an" beginnt, oder der Anfang des 4. Teiles (Alt-Solo mit Männerchor), der dem wundervollen Texte tiefe musikalische Deutung gibt. Meisterhaft ist der Schlußchor aufgebaut, in den der Knabenchor mit dem Cantus firmus einfällt: „Nun will der Lenz uns grüßen", ein Chor, der den sicheren Erfolg der Kantate verbürgt. Der Chor hofft, auch zu dieser Weiheſtunde im Reiche der Musik seine Freunde und Hörer wieder vereint zu sehen und ihnen Entspannung und Erbauung zu bringen.

Segelflieger wieder am Hang

Auch Schwerter Jungen machen ihre Prüfung

Angehörige der Schwerter Fliegerjugend weilen und weilten in einem benachbarten Gelände, um dort dem schönsten Sport, dem Segelflug, zu huldigen und ihre A-, B-, und C-Prüfung abzulegen und sich das entsprechende Abzeichen zu erringen. Der Segelflug ist die beste Vorbildung für künftige Kampf- und Jagdflieger. Unser Berufskamerad von Unna, von wo aus sich gleichfalls Jungen im Segelfliegen betätigen, schreibt in seiner Zeitung eine packende Schilderung vom Segelfliegerbetrieb in ...., wo auch unsere zukünftigen Flieger schulen. Wir wollen es unsern Lesern nicht vorenthalten. Es heißt da:

Unermüdlich ist die Ausbildungsarbeit von NS-Fliegerkorps und Hitler-Jugend. In den Stürmen und Bannen setzt nun wieder der Flugdienst ein.

Lange hat der Hang auf sie gewartet. Nur ab und zu führte die große Sehnsucht einen von ihnen zu ihm hinauf, zum alten Hang der Segelflieger. Die Flugdienstsperre hielt sie ihm fern. Nun aber sind sie alle zu ihm gekommen. Sie grüßen ihn alle mit Freude. Sie sind am Ziel der großen Wünsche eines langen Winters.

Mit dem ersten Frühzug sind sie aus der Stadt gekommen, die der Krieg mit seinen harten Händen gefaßt hat. Aber dort, wo tief unten die Kohle gebrochen wird und im lohenden Feuer der Essen die Waffen geschmiedet werden, sind Menschen daheim, die auch unter diesem Griff nicht brechen. Sie wollen gar nichts vom Leben geschenkt, die harte Arbeit ist ihnen von je vertraut, und auch das bittere Los der letzten Wochen, das wütender Terror aus Verbrecherhänden über sie schüttete, hat sie nicht umgeworfen.

Frisch klingt ihr frühes Lied durch das Städtchen. Hinter den Scheiben, den kleinen und den großen, schläft noch der Sonntagmorgen. Hin und wieder wird eine Gardine zurückgeschoben, öffnet sich ein Fenster: „Unsere Segelflieger sind wieder da!" Hände winken herunter, ihr Lied grüßt hinauf ...

Fest ist ihr Schritt, wie sie so marschieren. Nun wandelt er sich. Es geht hart bergan. Die Häuser verlieren sich immer mehr. Ab und zu noch ein Bauernhof auf halber Höhe, und nun nur noch fern Häuser und Menschen. Tief unten im Tal haben sich schon die ersten Blumenkinder nach draußen in die Gärten gewagt. Hier oben wartet das Land noch auf den Frühling. Nur dort, wo der rauhe Ost nicht hinfassen kann, harren wie verloren die Kätzchen der Weiden zum ersten Gruß.

Wir sind oben. Lager und Hallen schmiegen und ducken sich noch immer an den Berg, wenn der Wind darüber weg stürmt. Trutzig noch stehen die Eichen davor, wieder etwas mehr zerzaust, aber standhaft wie Schildwachen. Da, unser Hang. Wir schauen ihm ins Gesicht. Die Heide ist noch rostigbraun, der Laubwald auf seinem Scheitel schüttet und licht, und Sturzregen und schmelzender Schnee haben tiefe Züge gegraben. Aber sie haben ihn auch blank gewaschen wie zum festlichen Empfang. Breit und groß wartet

---

Von unsichtbarer Hand geführt /

Roman von Fritz Steinemann
Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

28

Holdi war die Kehle wie zugeschnürt. Auf alles war er gefaßt gewesen, nur nicht auf dieses Wiedersehen. Die widerstreitenden Gefühle kämpften in ihm. Ihr Anblick nahm ihn ganz gefangen. Wie hübsch sie wieder aussah! Und wie der Blick ihrer klaren Augen ihm entgegenstrahlte, genau wie damals im Waldschlößchen, als sie ihm das Versprechen gab, das sie nicht gehalten hatte. Aber das war ja ein Glück gewesen, denn dem Wunsche seiner Mutter gemäß hätte er gar nicht annehmen können. Auch jetzt hätte er folgerichtig ablehnen müssen. Aber konnte er im Beisein des Wirtes ihre Frage verneinen? Was besagte es auch schon, wenn er ihre Hilfe annahm? An seiner Einstellung gemäß der Zusage an die Mutter würde das nichts ändern.

„Ich bin leider gezwungen, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen. Mein Freund ist beim Training verunglückt, ich habe ihn ins Krankenhaus begleitet, aber übersehen, an mein Beförderungsmittel zu denken."

„Hoffentlich steht es nicht allzu schlimm um Ihren Freund?"

„Die Aerzte hoffen, ihn bestimmt wieder herzustellen!"

„Das ist wenigstens ein Trost. Doch wie geht es Ihnen?"

„O danke! Ich bin jetzt bei den Pfeilwerken als Rennfahrer."

Er sagte es ungewollt ein wenig brüsk.

„Sie könnten heute Autorennfahrer bei den Dan-genauwerken sein, wenn Sie nicht spurlos aus Heldringen verschwunden wären. Der Brief meines Bruders an Sie kam als unbestellbar zurück. Hatten Sie denn Herrn Schuler nicht gesagt, wohin Sie gingen?"

„Nein. Er war nicht sehr erbaut davon, daß ich ihn verließ."

„Ich verstehe. Schade!"

„Ich bedaure auch, daß Ihre Bemühungen vergeblich waren. Jedenfalls danke ich Ihnen dafür", sagte er pflichtschuldigst.

Sie glaubte, einen Ton des Bedauerns aus seinen Worten herauszuhören und fragte, ob er nicht geneigt sei, zu wechseln.

„Ich würde mir sehr undankbar vorkommen, wenn ich das nach so kurzer Zeit täte, denn die Einstellung bedeutete für mich eine Auszeichnung. Außerdem liegt auch kein Grund vor."

Sie hatte eine andere Antwort erwartet, aber seine anständige Gesinnung löhnte sie wieder aus.

„Natürlich", meinte sie, „wenn es sich so verhält. Vielleicht wünschen Sie aber eines Tages doch, zum Rennwagen hinüberzuwechseln. Sollte dieser Fall eintreten, bedarf es nur einiger Zeilen und Ihr Wunsch wird sofort erfüllt werden."

„Ich danke Ihnen. Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen."

„Aber ich hatte es Ihnen doch versprochen. Und was man verspricht, muß man auch halten, besonders wenn es sich um eine Dankesschuld handelt."

„Die machen Sie schon dadurch wett, daß Sie mich freundlicherweise mitnehmen wollen."

„Das tue ich mit dem größten Vergnügen. Dem Wagen dürfen Sie sich übrigens getrost anvertrauen. Aber das sehen Sie als Fachmann ja selbst auf den ersten Blick. Bitte, steigen Sie ein!"

Sie öffnete die Tür zu ihrem Nebensitz. So nahm er neben ihr Platz.

Es war die erste Fahrt, die Evi nicht im gewohnten Sausetempo zurücklegte. Hübsch vorsichtig rollte ihr Wagen, als säße ein Fahrlehrling am Steuer. Sie hatte ja auch gar keine Zeit, sich um die Strecke zu kümmern, sie mußte sich doch mit Holdi Mertens unterhalten. Sie erzählte ihm, daß ihre Mutter ein Landhaus in Vilbringen und sie schon mehrmals die Rennstrecke durchfahren habe. Dann erkundigte sie sich nach den von ihm erreichten Zeiten und ließ sich erzählen, wie es ihm hier gefalle und wie lange er schon in Herrenbruch sei.

Da war die Fahrt auch schon zu Ende.

„Morgen komme ich und sehe mir das Training an. Denn jetzt, wo ich weiß, daß Sie mitfahren, interessiert mich das Rennen überhaupt erst."

Mit herzlichem Händedruck verabschiedete sie sich von ihm.

„Also morgen auf Wiedersehen!" rief sie ihm noch nach.

Holdi ging wie ein Schlafwandelnder davon. Vergebens waren seine Anstrengungen, sich von dem Eindruck dieses Wiedersehens freizumachen. Solange sie an seiner Seite gesessen, hatte er alles gewaltsam in sich unterdrücken, jedes Gefühl für sie ausschalten können. Er war nicht gerade unhöflich gewesen, aber seine Antworten waren sehr gemessen ausgefallen. Sie hätte es merken müssen, wie distanziert er sich verhielt. Aber je mehr Zurückhaltung er übte, um so wärmer waren ihre Worte, ihre Blicke geworden. Und nun brach alles in ihm auf, jetzt fühlte er erst, wie groß seine Zuneigung zu diesem wunderschönen Mädchen war, wie sehr sie von seinem Herzen Besitz ergriffen hatte.

Wiederkommen wollte sie!

Durfte er ihr denn noch einmal begegnen? Nein! Er hatte der Mutter sein Wort gegeben und war entschlossen, es zu halten.

*

Ernst und feierlich standen die hohen Tannen des Schwarzwaldes; nur ihre Wipfel wiegten sich, leise vom Winde bewegt, als flüsterten sie sich zu, was sich da unten zutrug auf dem winzigen hellen Fleck, wo mit sanftem Murmeln ein Bächlein über die Steine hüpfte und zwei Menschenkinder sich stumm gegenüber saßen: Evi Langenau und Holdi Mertens.

Wie sie es versprochen, war Evi gekommen, um sich das Training anzusehen. Das Herz klopfte ihr zum Zerspringen, wenn Holdi Mertens in immer schneller werdender Fahrt Runde auf Runde drehte, und es ihm schließlich gelang, unter dem Jubel der Werksangehörigen die von ihm bisher erreichte Bestzeit noch zu unterbieten.

Nachdem er den Trainingsanzug abgestreift, hatte er sie auf ihre Bitte hin im Lager der Pfeilwerke herumgeführt. Dann waren sie in emsigem Gespräch weiter und weiter gewandert, bis sie schließlich zu dieser Stelle kamen, an der sie sich niederließen.

Er wäre seinem Vorsatz treu geblieben und ihr ausgewichen, oder hätte irgendeine Ausrede erfunden, aber da war ihm plötzlich in den Sinn gekommen, er könnte vielleicht durch sie erfahren, aus welchem Grunde seine Mutter ihm das Versprechen abgenommen. Es schien zwar nicht sehr aussichtsreich, da man an seinem Namen bisher keinerlei Anstoß genommen. Dennoch war es nicht ausgeschlossen.

(Fortsetzung folgt)

der verwitterte Alte auf seine jungen Gäste. Und seine Ruhe, die aus der großen Einsamkeit kommt, geht in sie über. Sie sind still. Wir, die „großen Flugschüler, grüßen ihn schweigend, wie sich alte Bekannte grüßen, und die jungen Kameraden neben uns blicken auf ihn mit großen Augen, die in die Zukunft schauen.

Die Maschinen stehen am Start. Der Fluglehrer vor seinen Schülern. Sie schauen sich fest ins Auge. Dieser Blick geht tiefer. Er sucht das Verborgene, das wahre Wesen. Worte gelten hier nichts. Nur Mut und Wille sind alles.

Ein frischer Wind hat sich aufgetan. Er faßt unter die breiten Flächen des SG 38. Die „Neuen" ahnen und spüren nun wohl seine Kraft. Aber sie ist gezügelt. Am linken Flächenende steht ein Kamerad, und die Haltemannschaft am Gitterschwanz hat feste Hände. Das Gummiseil ist eingehakt. Weit von unten herauf läuft es wie ein spitzer Keil auf die Maschine zu. Die letzten Kameraden unten am Seil verlieren sich schon fast im jähen Sturz des Hanges.

Der Fluglehrer hat den Flugauftrag gegeben. Noch einmal überprüft er aus banger Sorge des guten Kameraden alles. Die Leib- und Schultergurte sitzen fest im Verschluß und der Sturzhelm auch. Leicht stemmen sich die Füße ins Seitensteuer, und feinfühlig hält die Hand den Steuerknüppel — alles klar.

Jetzt gilt es. Fest und doch gelöst geht der Blick vom Führersitz aus ins weite Land.

„Haltemannschaft?!" — „Fertig!" — „Startmannschaft?!" — „Fertig!" — „Ausziehen!" ... „Laufen!" ... „Los!"

Und nach dem „Los!" tut der Riesenvogel einen machtvollen Sprung. Es schleudert ihn mit Riesenkraft hinaus in sein Element. Er rauscht stark und mächtig unter seinen Flügeln, und harft doch lind unser Lied. Und nun schwebt er draußen ...

„hoch im sonnigen Schein" ...

Der erste Start. Nur einer unter vielen, ungezählten. Ein Flugschüler aus einer Legion. Aber alle verbunden in einer glühenden Begeisterung und Hingabe, die die Besten fordert und nie mehr verläßt ...

F. G.

„Das lustige Kleeblatt"

im Roland-Theater

Ein AFU-Film, der den Untertitel „Gasthaus zur treuen Liebe" trägt. Das Drehbuch verfaßten Georg Weber und H. F. Köllner. Ein heiteres Volksstück mit Gesang, tollen Abenteuern, Liebe und Glück. Erich Engels, der die Spielleitung übernommen hatte, schuf aus dem vielen Durcheinander und Nebeneinander dennoch eine lustige Spielhandlung, bei der sich die Zuschauer riesig amüsieren werden. Drei lustige Gesellen, das „Kleeblatt", ein Werkstudent (Harald Paulsen), ein Maler, der zugleich Musiker ist (Jupp Hussels) und ein Schlachtergeselle (Hugo Fischer-Köppe) kommen auf ihrer vergnügten Tippelei in ein thüringisches Städtchen, wo alle drei im Gasthaus „Zur treuen Liebe" Anstellung finden, und zwar der Metzgergeselle Hugo als Schlächter, die beiden anderen, Hans und Jupp, als Musiker. Und nun gibt es in diesem Städtchen einen tollen Wirbel mit Segelfliegern, Verwechslungen, Zuneigungen und Liebeserklärungen, daß die Besucher des Roland-Theaters aus dem Schmunzeln und Lachen nicht herauskommen. Bei den Liebeserklärungen „en masse" findet man sich bald nicht mehr zurecht. Aber unser Kleeblatt findet hier sein Glück.

Erste Künstler wirken in diesem Film mit, Künstler von Ruf. Da spielt der Komiker Oskar Sabo den Rudelfabrikanten Bollmann, Ines von Taube ist seine Tochter Inge. Bollmanns Wirtschafterin Christine verkörpert die bekannte Schauspielerin Senta Söneland. Paul Henckels ist Prokurist und Paul Heidemann Chauffeur bei Bollmann. Frau Riedlich, die Inhaberin des Gasthauses „Zur treuen Liebe" spielt Margarete Kupfer, und ihre Tochter Lene ist Jessie Vihrogh. Alles große und gute Künstler, die den Erfolg dieses Films verbürgen. Darum: Auf ins Roland-Theater! Hermann Stens.



Botschafter Dr. Dieckhoff beim Caudillo

Der neue deutsche Botschafter in Spanien Dr. Dieckhoff überreichte dem spanischen Staatschef Generalissimus Franco im Madrider Schloß das Beglaubigungsschreiben der Reichsregierung. — Unser Bild zeigt (von links nach rechts) den Caudillo, Botschafter Dr. Dieckhoff und den spanischen Außenminister Graf Jordana.
Scherl-Bilderdienst-M

Haß

Von Karl Rheinfurth

Zornige Feuer entbrannten
im deutschen Gesicht,
Haß, den wir früher nicht kannten,
lodert empor
furchtbar zum letzten Gericht!

Ritterlich kämpfen, war uns Gebot
von jeher im Feld,
Ehre dem Feinde, auch noch im Tod,
der sich uns tapfer,
ehrlich als Gegner gestellt.

Mordbrenner, Räubergesellen,
wir hassen euch heiß!
Haß wird entgegen euch gellen,
Haß und Verachtung,
Ekel vor eklem Geschmeiß!

Haß wird die Herzen uns stählen
zum letzten Gericht!
Laßt uns die Stunden schon zählen,
bis unser Haß
Frevel und Schändung zerbricht!

Täglich gebrauchte Redensarten

Der Mensch kann doch viel aushalten. Er kann sich „über etwas den Kopf zerbrechen", „den Kopf sogar vollständig verlieren". er kann „auf den Kopf gefallen sein". kann „ein Brett vor dem Kopf haben" kann „das Hirn verbrannt" haben oder auch „vernagelt" sein — und doch lebt er quickvergnügt weiter. Er braucht noch nicht zu sterben, weil „das Herz gebrochen" ist, oder weil er es „mutwillig verschenkt" hat, wenn er sich „die Lunge aus dem Leib gesprochen" hat, „aus der Haut gefahren" oder „durch die Hechel gezogen worden" ist. Gewöhnlich verspürt er es erst später, „wenn er sich den Mund oder die Finger verbrannt" hat oder „über das Ohr gehauen" oder „über den Löffel barbiert" worden ist. Ja er merkt es kaum, wenn ihm „eine Schraube losgegangen" ist. Dafür merken das aber seine Mitmenschen um so besser. Ja, der Mensch kann wirklich viel aushalten.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens. Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12. Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler. Menden.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Paul Veith
Oberleutnant
Anneliese Veith
geb. Seifert

Schwerte (Ruhr), 8. Mai 1943
Horst-Wessel-Platz 10

Heinrich Schockenbaum
Unteroffizier
Wilma Schockenbaum
geb. Putzmann
Vermählte

z. Z. Urlaub Schwerte-Ruhr
Am Ufer 5
8. Mai 1943

Wir haben geheiratet

Karl Eichmann
Ilse Eichmann
geb. Brieke

Westhofen Schwerte
Friedenstr. 12 Gr. Marktstr. 10
8. Mai 1943

Feldpostkarten
Paketadressen
Paketkarten
Bahnanhänger
Frachtbriefe
Expreßgutkarten
Lohnsteuerkarten
Unfallanzeigen
Zahlkarten
Quittungsblocks
Lohnkontobücher
vorrätig in der
Schreibwarenhandlung
Hans Linner

Offizierlaufbahnen der Wehrmacht einschl. Waffen-SS

Bewerber des Geburtsjahrganges 1926 für die aktiven Offizierlaufbahnen aller Wehrmachtteile einschließlich Waffen-SS — für Kriegsmarine und Waffen-SS auch der Reserve-Offizier-Laufbahnen — müssen ihr Gesuch bald, möglichst bis 30. Juni 1943 einreichen, damit der Ablauf der Schulbildung oder Lehre und die Ableistung der Arbeitsdienstpflicht planvoll geregelt werden können.

Auch Angehörige des Geburtsjahrganges 1927 können sich bereits jetzt bewerben.

Bewerbungen sind zu richten

a) **für das Heer:**
an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle für Offizierbewerber des Heeres" oder an das zuständige Wehrbezirkskommando;

b) **für die Kriegsmarine:**
an das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando;

c) **für die Luftwaffe:**
an die dem Wohnort des Bewerbers zuständige „Annahmestelle für Offizierbewerber der Luftwaffe";

d) **für die Waffen-SS:**
an die für den jeweiligen Wehrkreis zuständige SS-Ergänzungsstelle sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei.

Oberkommando der Wehrmacht.

Schnell voran
ist heute die Parole



Hühneraugen müssen daher verschwinden
Lebewohl-Pflaster
beizeiten angewendet, bringen schon mit wenigen Pflastern Erfolg.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien.
Sicher zu haben: Med.-Drog. Heppe, Ostanstraße 1
Central-Drog. E. Nienhöfer, Hüsingstraße 11

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Clemens Karl-Henn
Obergefreiter der Luftwaffe
Margarete Karl-Henn
geb. Obstfeld

Schwerte, den 8. Mai 1943.
Hagener Straße 91

Als Verlobte grüßen:

Margarete Heck
Karl-Heinz Brentano
Uffz. der Luftwaffe

Dortmund-Renninghausen Trautenauer Straße
Dortmund-Höchsten z. Z. in Urlaub Obermarkstraße
8. Mai 1943

Sonntag, den 9. Mai 1943, um 16 Uhr
im Rathaussaal:

Konzert

der Schüler und Schülerinnen der Musiklehrer Letzel

Eigenheim-Modellschau

Sonnabend, 8. Mai 1943, 13—19 Uhr, und Sonntag, 9. Mai 1943, 10—19 Uhr, im Hotel „Deutsches Haus, Schwerte (Ruhr), Bahnhofstraße 20. Eintritt frei

Wir zeigen viele schöne Eigenheime in versch. Baupreislagen, Bilder mit Grundrissen usw. Sie erhalten kostenlos Auskunft und Beratung über die Fragen der Eigenheimfinanzierung für Bau und Kauf. Für jedermann mit u. ohne Eigenkapital bequeme monatliche Ein- u. Rückzahlung. Bei 25 Proz. Eigenkapital in geeigneten Fällen auch sofort Zwischenfinanzierung! Bausparen ist steuerbegünstigt.

Bausparkasse Mainz AG., Mainz.

Es ist Zeit

zur Erneuerung der Lose für die 2. Klasse der 9. Deutschen Reichslotterie.

Schreibwarenhandlung Hans Linner.

Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichen Dank.

Fritz Schütte, Gefreiter
Anne Schütte geb. Künnemund

Geiseckе, im Mai 1943.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode unseres unvergeßlichen, so inniggeliebten Sohnes und Bruders Lothar danken herzlichst

Familie Otto Mix

Schwerte, im Mai 1943.

Jeden Sonntag:

Unterhaltungs-Musik
im
Café Astoria

Es ladet ein Inh. Heinrich Henze.

Wir suchen energische

Wachmänner

nicht über 60 Jahre alt. Die Stellung eignet sich auch besonders für kriegsversehrte Soldaten. Bewerber, welche nach Möglichkeit in ähnlichen Stellungen tätig waren, werden gebeten, ausführliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins unter Nr. 1433 zu richten an die Geschäftsstelle der Schwerter Ztg.



Evangl. Gottesdienste

Schwerte (Ruhr)

Sonnabend, 8. Mai: Krankenhauskapelle 19 Uhr Pfr. Ohlig.
Sonntag, 9. Mai: St. Johanniskirche 8 Uhr Pfr. Millard.
Geisecke-Lichtendorf 9 Uhr Pfr. Ohlig. St. Viktorkirche 10 Uhr Pfr. Millard.
Kindergottesdienst 11¼ Uhr in der St. Viktorkirche.

Bist du schon Mitglied der NSV? Wenn nicht, dann reihe dich ein!

Dipl.-Kaufmann, von der Wehrmacht entlassen, sucht

möbl. Wohnung

bzw. 1—3 leere oder möblierte Zimmer in ruhiger Lage für Kriegsdauer.

Gefl. Zuschriften erbeten unter 1459 an Geschäftsst. d. Schw. Ztg.

Putzhilfe

für einige Stunden morgens gesucht.

Frau Wilh. Vollbach,
Schwerte, August-Haßler-Str. 38.



M. Brockmanns
gewürzte Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden, deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Bettstelle mit Matratze

für 10,— RM zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 1461

Ungeziefer

in Läger u. Wohnungen vernichtet seit 30 Jahren Friedrichs, Letmathe. Ruf Iserlohn 2870 und Schwerte 2733.

Laufjunge

für täglich nachmittags 3—6 Uhr (außer Sonnabend) gesucht.

Schwerter Zeitung.

Kleiner Fabrikraum

oder größere Werkstatt, ca. 100 bis 150 qm, gesucht.

Schriftl. Angebote unter 1466 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Wohnlich

möbl. Zimmer

mit fließendem Wasser u. Balkon sofort zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 1464

Geschmeidige Haut
ist auch für die Füße wichtig!
„Eidechse" Fußpuder
beseitigt und verhütet Fußschweiß, Brennen, Wund- und Blasenlaufen
Eidechse
Fußpflege
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M.9

SEIT JAHREN GRÖSSTE DEUTSCHE
WEINBRENNEREI
Dujardin



Unfälle verhüten!
Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfuschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.
TraumaPlast
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.



Pelikan
SCHREIBBÄNDER
und Pelikan-Kohlenpapier öfter umdrehen - dann halten sie noch länger! Kohlenklau darf sie nicht halb ausgenutzt im Papierkorb finden, sonst vergeuden wir Rohstoffe, Kohle und Strom für die Fabrikation.



Unglaublich — aber so etwas wurde einst ernsthaft gegen ansteckende Krankheiten empfohlen! Heute wissen wir, daß ansteckende Krankheiten durch Bakterien verursacht werden. Äußerliche Desinfektion mit „LYSOL" und „SAGROTAN" kann deshalb verhüten, daß kostbare Leben vorzeitig zerstört werden. Selbstverständlich: Anwendung nur dann, wenn wirklich Ansteckungsgefahr droht — das verlangt die Zeit!
Schülke & Mayr A.G. Hamburg
Älteste Spezialfabrik für Desinfektionsmittel

